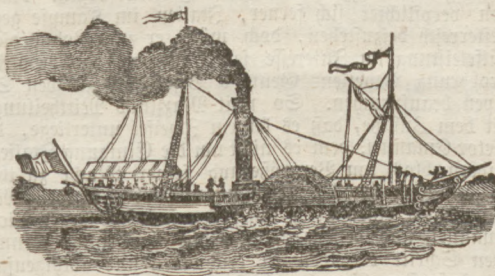


Danziger Dampfboot.

No. 147.

Donnerstag, den 27. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Inserate, pro Spaltzeile 9 Pfge., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.



1861.

31ster Jahrgang.

Abonnementspreis hier in der Expedition Vortheilsgasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. Dieselbe können auch monatlich mit 10 Sgr. abonniren.

Die verehrten Abonnenten des **Danziger Dampfboots** werden gebeten, ihre Bestellungen auf dasselbe für das **Dritte Quartal 1861** rechtzeitig erneuern zu wollen. Der Abonnementspreis beträgt hier in der Expedition, wie auswärts bei jeder Königl. Postanstalt pro Quartal 1 Thlr. Zugleich erlauben wir uns, die Freunde und Gönner dieser Zeitung zu bitten, in ihren Kreisen die Aufmerksamkeit auf das „Danziger Dampfboot“ freundlichst lenken und demselben zu seiner noch weiteren Verbreitung förderlich sein zu wollen. Die Redaction.

Telegraphische Depeschen des Danziger Dampfboots.

[Wolffs Telegraphisches Bureau.]

Wien, Mittwoch, 26. Juni.

Die heutige „Donauzeitung“ dementirt die Nachricht, daß der englische Botschafter am kaiserlichen Hofe zu Wien in einer Audienz beim Kaiser auf Regelung der ungarischen Frage gedrungen und andernfalls einen europäischen Congress angekündigt habe.

Besth, Dienstag, 25. Juni.

Die Präsidenten beider Häuser sind nach Wien abgereist. Ein königlicher Kommissair erschien heute in der Sitzung der Stadtrepräsentanz, um die Untersuchung gegen die Repräsentanz in der Steuereintreibungs-Angelegenheit einzuleiten. Der Präses der Präsentsanz protestirte hiergegen.

Corfu, Dienstag, 25. Juni.

Die Kaiserin von Oesterreich ist heute Abend glücklich hier angekommen.

Turin, Dienstag, 24. Juni.

Ricasoli zeigt der Kammer an, daß der Kaiser das Königreich Italien anerkannt habe und fügt hinzu: Der Minister sagte: Das Recht unserer Nationalität wird bald ein Recht sein, anerkannt von ganz Europa. Die Anerkennung Italiens durch Frankreich und England befestigt seine Stellung. Indem er dem Kaiser die Dankbarkeit der Nation ausdrückt, äußerte er, diese Dankbarkeit für Frankreich werde kein Opfer fordern, er glaube, die Interessen beider Nationen werden keinen Konflikt der Interessen hervorrufen. Sie würden beide die Freiheit, den Fortschritt und die Humanität befördern. Vergessen wir nicht, fuhr Ricasoli fort, daß das Werk noch nicht vollendet ist. Wir verdanken unsere Erfolge der Weisheit, der Beständigkeit, der Eintracht, dem Opfermuth. Wir haben diese Tugenden noch nöthig. — Musonino fordert Erklärungen wegen Rom. Ricasoli erwiedert: die Frage sei noch nicht regulirt, werde es aber bald werden. Die Kammer werde begreifen, daß diese Frage auf dem Wege der Unterhandlung in Ordnung gebracht werden müsse. In einer von dem Premierminister noch nicht festzustellenden Zeit würde man zu einem Resultate gelangen, wie die Nation es nicht besser wünschen könnte. Er könne jedoch versichern, daß die Anerkennung des Königreichs Italien keinerlei Bedingungen implicire.

Paris, 26. Juni.

Der heutige Moniteur meldet, daß nach dem heute Morgens erfolgten Tode des Sultans sein Bruder Abdul Aziz, der geschnitzte Thronerbe, unmittelbar als Beherrscher des osmanischen Reiches anerkannt ist.

London, Dienstag, 24. Juni.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses erwiederte Russell auf eine desfallsige Interpellation Griffiths, Lesspys habe Vollmacht vom Vicekönig von Aegypten erhalten, die Eingeborenen zu den Suezkanalarbeiten zu zwingen. England habe die Pforte darauf aufmerksam gemacht, daß das System der Zwangsarbeit den Verpflichtungen der Türkei entgegen sei.

London, Mittwoch, 26. Juni.

New-Yorker Nachrichten vom 18. d. melden von mehreren resultatlosen Gefechten in der Nähe Washingtons. Die Position der Separatisten bei Manassas ist eine unhaltbare. Eine Schlacht am Missouri ist nahe bevorstehend.

Paris, 25. Juni.

Marchese Torreausa ist auf dem Wege nach Stockholm, wohin er sich begiebt, um die Constituirung des Königreichs Italien anzuzeigen, durch Paris gekommen.

— Fürst Piombino ist mit der Adresse der Römer eingetroffen.

— Daoud Effendi wird sich am 27sten nach Syrien begeben.

Kopenhagen, 25. Juni.

Das Blatt „Danmark“ meldet, daß der Reichstag gleich nach seinem Zusammentritt im Anfange October vertagt werden wird, indem der Reichsrath zu der Zeit zusammentreten soll. (H. N.)

K u n d s c h a u.

Berlin, 26. Juni. Ihre königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Karl von Preußen sind von hier nach Süddeutschland abgereist.

— Dem Prinzen Karl wurde heute Nachmittag 2 Uhr in seinem hiesigen Palais das gezogene Geschütz, welches sämtliche Artillerie-Offiziere der Armee dem Prinzen zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum anfertigen ließen, durch eine aus Artillerie-Offizieren bestehende Deputation unter einer entsprechenden Ansprache überreicht.

— Die Vermählung Sr. Hoheit des Erbprinzen von Hohenzollern findet Anfangs September statt. Ende Juli reist derselbe nach Vissalon.

— Ueber die angebliche Ministerkrisis schreibt die „Berl. Börseztg.“: „In Beziehung auf die seit mehreren Tagen geführten Verhandlungen, die sich auf die Differenzen zwischen dem Könige und dem Ministerium bezogen, tritt heute noch eine neue Version auf. Es soll danach in dem gestrigen mehr als dreistündigen Ministerrathe zur Feststellung eines entschiedenen konservativen Programms gekommen sein, welches der Minister v. Schleinitz zunächst dem zur Zeit in Ems weilenden Fürsten von Hohenzollern überbringen wird, und welches dann von diesem im Namen des Gesamt-Ministeriums dem Könige überreicht werden soll. Man sieht hieraus, daß die Differenzen sich noch im Stadium der Verhandlungen befinden, daß eine definitive Entscheidung noch nicht getroffen ist, und daß es nicht an Versuchen fehlt, noch eine Ausgleichung der Ansichten und eine Solidarität des gesammten Ministeriums für dieselben herbeizuführen.“

— Das große Avancement für die Armee soll, wie nunmehr gesagt wird, mit den größeren Festlichkeiten in Verbindung gebracht werden, welche hier und in Königsberg stattfinden sollen.

— In der dritten Sitzung der Stader Zollconferenz vom 19. d. M. gab Hamburg die protocollarische Erklärung ab: Die Abschaffung des Stader Zolles

werde niemals für Hamburg ein Grund sein, den bisherigen Zustand bezüglich Erhaltung der Schiffbarkeit der Elbe von Hamburg bis zum Meere zu alteriren, — und wurde hierdurch die von England erhobene Hauptschwierigkeit erledigt.

— Am Sonnabend ist, der „Ztg. f. Nordd.“ zufolge der Vertrag wegen des Stader Zolles in Hannover in 34 Exemplaren von den 17 Bevollmächtigten unterzeichnet worden.

— In der Nähe von Breslau hat am 22. Nachmittags zwischen 4—5 Uhr eine Windheise sehr beträchtlichen Schaden angerichtet. Auf ihrer Fahrt hat sie Alles vernichtet, große Bäume wurden mit ihren Wurzeln aus der Erde gerissen und in die Luft entführt. Die Saatenfelder, die sie bestrich, sind dem Erdboden gleich gemacht, die Halme und Stauden größtentheils ausgerissen oder geknickt. Ein Stallgebäude wurde zusammengedrückt und begrub in seinen Krümmern einen Kutscher, nachdem derselbe die Pferde kurz zuvor aus dem Stalle getrieben hatte. Die ganze Erscheinung dauerte 4—5 Minuten. Ueber die Stadt Breslau entlud sich zu selber Zeit ein Gewitter, das weniger wegen seiner Stärke oder heftigen Regengusses, sondern wegen des scharfen Windes beachtenswerth war. Dasselbe zog von Nordwest nach Südost.

Köln, 25. Juni. Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin nebst Höchstihren Kindern trafen heute früh 8½ Uhr mit dem Köln-Mindener Courierzuge hier ein, wurden, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, von den Spitzen der Civil- und Militär-Behörden auf dem Central-Bahnhofe erwartet und ehrfurchtsvoll begrüßt, nahmen im reservirten Salon des Stationsgebäudes ein Frühstück ein, und benutzten hiernächst den um 9½ Uhr abgehenden Expreszug der Rheinischen Bahn zur Weiterreise nach London.

— Der österreichischen Regierung scheint es mit der Reform des Civil-Prozesses auf Grund der Prinzipien der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit Ernst zu sein. Es halten sich nämlich schon seit längerer Zeit zwei österreichische Juristen, Dr. Wellner und Dr. Kopp, im offiziellen Auftrage ihres Justiz-Ministers in Köln auf, um durch den Besuch der verschiedenen Gerichts-Sitzungen und den Umgang mit vortigen praktischen Juristen das rheinische Verfahren in allen Details kennen zu lernen.

Moskau, 23. Juni. Kürzlich hat sich die Regierung einen eskatanten Eingriff in die Rechte unserer Stadt erlaubt. Ich habe Ihnen früher mitgetheilt, daß der im sogenannten rostocker Hochverratsprozeß verurtheilte Advokat Aterhart zum Senator unserer Stadt gewählt ward. Unser Magistrat designirte ihn darauf zum Chef der städtischen Polizei. In Folge davon hat er bereits seit mehreren Wochen zu allseitiger Zufriedenheit sein Amt als Polizeidirektor ausgeübt. Nur die Regierung war unzufrieden. Ein landesherrliches Reskript stellte von Oberlandespolei wegen die peremptorische Forderung, daß Aterhart wegen seiner Verurtheilung im Hochverratsprozeß von seinem Posten wieder entfernt würde. Der Begriff der Oberlandespolei existirt aber in unserem Feudalstaat gar nicht. Nach den zwischen dem Landesherren und der Stadt abgeschlossenen Erbverträge hat Erstere, die Fälle des Rekurses abgerechnet, nur dann ein Recht sich in unsere Angelegenheiten einzumischen, wenn Mißbräuche in der Verwaltung vorliegen. Keinen Falls aber ist die Regierung berechtigt, die Vertheilung der einzelnen Departements unter die Mitglieder des Magistrats zu kontrolliren. Ein Mißbrauch liegt um so weniger vor, als der Justizminister

den Hrn. Uterhart nach Verbüßung seiner Strafhast zum Richteramt zuließ. Durch das Bestehen desselben ward er zu allen Richterstellen, also auch zu einem Posten eines Senators für qualifiziert erklärt. Das Verlangen der Regierung, daß Uterhart von dem Posten eines Polizeidirektors zurücktreten solle, ist sogleich ein unberechtigter Eingriff in das geltende Recht. Hier wird weder altes noch neues Recht heilig gehalten. Je nachdem es paßt, beruft man sich auf alte Erbvergleiche oder auf den modernen vagen Begriff der Oberlandspolizei. Das Ziel ist immer die Verstärkung der Macht des Absolutismus. Hoffentlich wird aber unser Magistrat jenen Eingriff in unsere verbriefte Rechte energisch zurückweisen und bedenken, daß Nachgiebigkeit in dieser Beziehung nur zu weiter gehenden Forderungen führt. Die Bürgerchaft erwartet von ihrem Magistrat, daß dieser ihre Rechte mit allen ihm zu Gebote stehenden legalen Mitteln vertheidigt.

Aus Thüringen, 20. Juni. Das Beispiel, welches der Herzog Ernst von Coburg-Gotha durch Abschließung der Militärkonvention mit Preußen gegeben, wird in nächster Zeit schon hier und da Nachfolge finden, wenigstens seitens der Kleinstaaten. Wie ich ihnen in bestimmtester und zuverlässigster Weise versichern kann, gewinnt an den kleinstaatlichen Höfen der Gedanke, daß über lang oder kurz gewisse bisherige sogenannte Souveränitätsrechte an den mächtigsten Staat Deutschlands im Interesse der nationalen Sicherheit und Wohlfahrt abgetreten werden müssen, immer mehr Raum. In den fürstlichen Kreisen mancher Kleinstaaten ist dies mehrfach offen zugestanden worden, ja man hat hinzugefügt, daß man glaube, es werde die Abtretung der Militärsouveränität nicht der einzige Verzicht sein, zu dem man sich entschließen müsse.

Wien, 24. Juni. Wie man hört, wird Se. Excellenz der Staatsminister Ritter v. Schmerling sich demnächst in zweiter Ehe mit der Tochter des berühmten Naturforschers, des vorstorbenen Prof. Endlicher, vermählen.

Der Trauergottesdienst, der am 21 d. M. in Pesth für Cavour abgehalten werden sollte, ist in Folge telegraphischer Weisung aus Wien durch die Stadtbehörden verboten worden.

Aus Pesth sind in Paris am 22. Juni Nachrichten eingetroffen, wonach die Aufregung in Ungarn im Steigen ist und die österreichische Regierung 30,000 Mann in der Umgebung von Pesth zusammengezogen hat.

Venedig, 13. Juni. Vor Kurzem sind die Offiziere des in Padua garnisonirenden Ulanen-Regiments, „König beider Sicilien“, welche ihrem Inhaber einen ihm von seinem Regimente verehrten Ehrensäbel überreichten, von Rom zurückgeführt. Sie sprechen sich mit Enthusiasmus über die unglückliche Königin aus und über den herzoglichen Empfang, der ihnen geworden. Beim Abschiede überreichte sie jedem der Deputirten, so wie auch für die Stabs-officiere des Regiments ein Exemplar ihres Bildes, auf dessen Rückseite ihr Name mit eigener Hand geschrieben steht. Was uns in der Erzählung der beiden Offiziere besonders interessirte, war die Begeisterung, welche sie für die Königin bei den französischen Offizieren fanden. Die Königin besucht gerne die französische Plazmusik. Sobald sie erscheint, schaaren sich die Offiziere um sie und bilden ein Ehrenpalat. Sie erklärten auch, ihr innigster Wunsch wäre, für eine so ritterliche Königin kämpfen zu dürfen. Man behauptet sogar, dieser Enthusiasmus der französischen Garnison in Rom sei in Paris bekannt und dort nicht besonders beifällig aufgenommen worden.

Der „Trierer Ztg.“ wird aus Genua, 17. Juni, Folgendes mitgetheilt:

„Bekanntlich giebt es hier einen Klub, welcher in direkter Verbindung mit Mazzini steht und von diesem seine Weisungen erhält, weshalb er auch von allen ähnlichen Klubs und Comité's als maßgebend und gleichsam als ein Organ Mazzini's betrachtet wird. Vorgeraten Abends, mithin früher noch, als die Regierung selbst die amtliche Nachricht von der bevorstehenden Anerkennung Italiens von Seiten Frankreichs empfangen hatte, wurden die Hauptmitglieder dieses Klubs zu einer Versammlung berufen, da wichtige Mittheilungen von Mazzini eingetroffen seien. Derselbe schrieb, daß Frankreich die *Faits accomplis* in Italien anerkenne und den König Victor Emanuel als König von Italien zu begrüßen bereit sei. Zugleich aber versicherte Mazzini, er habe die Beweise dafür in Händen, daß ein neuer Pakt zwischen Louis Napoleon und Victor Emanuel abgeschlossen werde. Es handle sich nämlich um die Uebergabe Roms und die Eroberung Venetiens mit französischer Hilfe. Louis Napoleon habe die bestimmtesten Zusicherungen gemacht, daß er Piemont dazu beifällig sein werde, ein großes italienisches Königreich mit Venetien und Rom als Hauptstadt zu bilden, und zwar unter folgenden Bedingungen: 1) müsse ihm die Leitung der Bewegung und die Bestimmung des Zeitpunktes zur Ausführung des Planes ganz allein überlassen werden, und der König müsse sich verpflichten, in Allem ganz nach seinen Instruktionen zu handeln; 2) verpflichtet er sich, in nicht zu ferner Zeit seine Truppen aus Rom zurückzuziehen und die ewige Stadt Piemont-Preis zu geben; doch müsse er als Souverain

von Frankreich auch die Interessen Frankreichs im Auge behalten, und da der Besitz Corsica's zur Beherrschung des Mittelmeeres nur dann einen Werth für ihn haben könne, wenn dasselbe in der Insel Sardinien einen Stützpunkt finde, so müsse er als Preis der Uebergabe Roms die Abtretung der Insel Sardinien an Frankreich verlangen, und um dieses garantiren zu können, würden die von Rom abziehenden französischen Truppen gleich Sardinien besetzen und von der Insel Sardinien Besitz ergreifen. Einmal im Besitze Roms, könnte Piemont oder Italien, nachdem es sich hinlänglich organisiert, vom Quirinal aus die Herausgabe Venetiens von Oesterreich fordern. Napoleon verpflichtet sich, mit allen Mitteln dahin zu wirken, daß die legitimistische Agitation in Neapel, Toscana und Modena aufhöre, für die Niederhaltung des Mazzinismus müsse Italien sorgen. Napoleon verpflichtet sich ferner, Italien im Kampfe gegen Oesterreich beizustehen, doch müsse er zum Lohne dieser Hülfeleistung im Interesse seiner Nation nach bewirkter Eroberung Venetiens Genua's Besitz bis zu den See-Alpen beanspruchen. So weit Mazzini's Mittheilungen mit dem Zusage, daß es keinem Zweifel unterliege, daß Victor Emanuel, dem es nicht um die Einigung Italiens, sondern bloß um Vergrößerung seiner Macht zu thun sei, den schmachvollen Pakt unterschreiben werde. Man müsse daher einen Krieg auf Leben und Tod gegen Victor Emanuel und dessen verrätherische Regierung beginnen, jeden Schritt derselben zu erschweren und nöthigenfalls mit äußerster Gewalt die Feinde des Vaterlandes unschädlich zu machen suchen. Man kann sich denken, welchen Eindruck dieser Brief Mazzini's auf die Zuhörer machte. Nach allen Seiten, nach Turin, Paris, Cagliari und Caprera wurden Envois abgeschickt, um zu warnen und zu verbinden, und der Beschluß gefaßt, einstweilen nicht nur die Schritte der Regierung Victor Emanuels genau zu überwachen, sondern alle Mittel anzuwenden, damit das jetzige unpatriotische Ministerium gestürzt und durch ein mehr im Sinne Mazzini's handelndes ersetzt werde.“

Turin. Die Aufschlüsse über die französischen Vorbehalte bei der Anerkennung Italiens ergeben diese einfach als Stipulationen für die Erhaltung des europäischen Friedens, ein Umstand, der gewisse Parteien so überrascht, daß sie die Anerkennung auch heute noch geradezu abläugnen, wie die *Armonia*, die meint, der Kaiser Napoleon habe schon viel versprochen, was er nicht gehalten habe, oder die mazzinistische *Unita Italiana*, die geradezu kindisch tobt und wüthet. Es stellt sich nämlich, alle Berichte aus Paris und Turin unbefangen verglichen, Folgendes heraus: Bei Cavour's Tode richtete Victor Emanuel einen eigenhändigen Brief an den Kaiser Napoleon, worin er bei Erwähnung des unerfesslichen Verlustes einfließen ließ, nur eines würde diesen Schmerz der Nation mildern können, nämlich wenn Frankreich das Königreich Italien anerkenne und so die ruhige Consolidirung des neuen Staates erleichtere. Der Kaiser Napoleon beschloß sofort, in diesem Sinne zu handeln. Er wandte sich zunächst an das Petersburger Cabinet, um dieses zu gemeinschaftlichem Vorgehen zu bewegen, erhielt aber zur Antwort, die Verhältnisse schienen dem Czaaren noch nicht geeignet genug zu diesem Schritte. Ein zweiter Schritt führte zu einer verbindlicheren aber immer noch ausweichenden Antwort von Seiten Rußlands. Nunmehr beschloß der Kaiser, allein vorzugehen, und rief in Fontainebleau den Ministerrath zusammen, dem er seine Absichten vorlegte. Die Kaiserin, die bei der Berathung zugegen war, machte noch einen letzten verzweifelten Versuch, ihren Gemahl umzustimmen und namentlich gegen Persigny einzunehmen. Die Kaiserin, die bei Cavour's Tode gejubelt hatte, warf, nachdem sie für die weltliche Herrschaft des Papstes gesprochen, dem treuesten Freunde ihres Gemahls vor, „er habe die Politik des Prinzen Napoleon mehr ins Herz geschlossen, als es einem Minister des Kaisers ziemt.“ Trotz der heftigsten Aeußerungen der Kaiserin Eugenie wurde jedoch im Ministerrathe die Anerkennung beschlossen, und Thouvenel erhielt Auftrag, sofort eine Note an Rayneval in Turin zu schicken.

Es scheint, daß die Parteigänger Franz II. Garibaldi nachahmen wollen. Wie er, haben sie eine Handvoll Leute an der Küste Siciliens ausgeschifft, um die dort eingesetzten Behörden zu stürzen. Doch wenig von der Bevölkerung unterstützt, haben sie es nur dahin gebracht, arretirt und fusiliert zu werden. Die nächste Umgebung von Syracus war der Schauplatz dieser traurigen Begebenheit. Die Zahl der Verschwörer war 120; fast alle wurden ergriffen und 23 von ihnen erschossen.

Athen, 8. Juni. Der „Donau-Ztg.“ schreibt man von hier: „Die allgemeine Meinung beschuldigt die Häupter der russischen Partei, die Verschwörung angezettelt zu haben, und das Oppositionsblatt „Phos“ erklärt es ganz offen und behauptet, man habe beabsichtigt, den König zur Abdankung zu bewegen, und an seiner Statt den Fürsten Ipsilanti, der in Paris weilt, zum Regenten zu ernennen.“

Paris, 23. Juni. Die Abreise des Kaisers nach Wichy ist auf den 5. Juli festgesetzt. Graf Balesky begleitet ihn. Die Minister Baroche und

Kouher werden sich später zu ihm verfügen, ebenso Graf Morny nach seiner Rückkehr von Bad Homburg. Ob der Kaiser dem Letzteren dann im Departement Puty de Dome einen Besuch abstatten werde, ist noch nicht ganz gewiß. Die Kaiserin bleibt fürs erste noch in Fontainebleau und begiebt sich dann nach St. Cloud und von da nach Biarritz.

Die bevorstehende Anerkennung des Königreichs Italien veranlaßt die „Gazette de France“ zu folgender Bemerkung:

„Die Anerkennung eines italienischen Königreichs mit den auf Rom und Venedig bezüglichen Vorbehalten wird Victor Emanuel neue Schwierigkeiten schaffen, ohne seiner Regierung einen ernstlichen Halt zu geben. Sie wäre der Grund zu einem eklatanten Bruch mit einer Partei, ohne welche der *Re galantuomo* Nichts, und welche Alles ohne Victor Emanuel vermag. In der That, wenn immer sie Lust dazu haben, werden die Garibaldianer Victor Emanuel zwingen, aus der Situation herauszutreten, in welcher er sich im Schatten auswärtigen Schutzes zu befestigen bestrebt ist. Ein Angriff mit bewaffneter Hand, eine von einigen hundert entschlossenen Männern auf venetianischem Gebiet unternommene Expedition können ernste Fragen aufwerfen und den Galantuomismus des Freundes von Garibaldi in eine sehr gefährliche Alternative versetzen. Diese Expedition kann man nicht verhindern und Garibaldi wird gleichsam genöthigt, sie zu unternehmen. Man wird dann sehen, mit welcher Schnelligkeit die Dinge sich überstürzen.“

Vielen Spaß machen den Franzosen die flammenden Gesandten. In Toulon fand man bald, daß man es keineswegs so ganz mit halbwilligen Menschen zu thun habe; sie waren sehr kluglich im Punkt der Ehre und beklagten sich, daß bei ihrem neulichen Besuch auf der *Rhede* ein Schiff ihnen zu Ehren nur 17 Schüsse gethan habe; sie wollten wie Lord Elgin oder Baron Gros betrachtet sein; man gab ihnen das nächste Mal 19 Schüsse, was sie vollkommen befriedigte. Im großen Seearsenale, welches man ihnen zeigte, interessirten sie am meisten die Arbeiten des Bagns und die Schnitzereien in Koks, welche dort ausgeführt werden, gewiß in einem Seearsenale ein hervorragender Gegenstand. Einige Eigenthümlichkeiten der flammischen Lords nöthigten etwas zu zudringliche Neugierige, in respektvollere Ferne zurückzuweichen. Sie putzen ihre Nase auf eine höchst erfindungsreiche, nur für die Umstehenden weniger angenehme Weise; sie halten mit dem Zeigefinger das eine Nasenloch zu und blasen mit dem andern in höchst grazioser Weise aus. Dies System, das anfangs eine gewisse Sensation erregte, wurde schließlich doch lebhaft bewundert. Die Herren fahren stets; das zu Fußgehen betrachten sie mit ihrer Würde für unvereinbar; nur kostet es immer Mühe, sie vom Kutschersitze fern zu halten, da sie nicht begreifen können, warum man sich ihnen entgegenstellt den höchsten und demgemäß in ihren Augen ehrenvollsten Sitz am Wagen einzunehmen.

Madrid. Spanien rüstet sich zu neuen Thaten in Afrika, wenn der Sultan von Marokko sich nicht zum Ziele legen will oder kann. Laut Nachrichten der „Patrie“ aus Gibraltar vom 17. Juni wurde auf Vice-Admiral Pinzon's Geschwader in der Bai von Algexas der Marine-Minister zum 25. erwartet, der eine Inspection des Geschwaders vornehmen wollte. Aus Tanger war die letzte Post mit der Nachricht eingetroffen, daß mehr Hoffnung vorhanden sei, der Sultan werde Mogador den Spaniern überlassen, wenn sie Tetuan räumten. Bekanntlich hatten die Spanier sich Tetuan, die heilige Stadt des Reiches, als Pfand bis zu erlangter voller Zahlung der Kriegsentschädigung ausbedungen. Die Mauren sind wüthend, daß ihre heilige Stadt in Christen Händen ist, und der Sultan ist dadurch in Gefahr gerathen, seinen Thron zu verlieren. Die Spanier haben nun ihr Auge auf Mogador gerichtet, den Hauptplatz des marokkanischen Handels; aber der Sultan kann auch diesen Platz nicht entbehren, da in den dortigen Böden eine Hauptquelle seiner Staatsrevenue besteht und die maurischen Handelsleute den Platz sofort meiden würden, wenn er den Spaniern ausgeliefert würde. Die neueste „Correspondencia“ aus Madrid vom 23. Juni meldet nun: „Spanien hat zur Lösung der marokkanischen Frage neue, annehmbare Vorschläge gemacht; es zeigt sich in Anbetracht der Lage, in der Marokko sich jetzt befindet, sowie des guten Willens der Marokkaner, und besonders des *Muley Abbas*, nachsichtig.“

London, 22. Juni. Die englische Kriegsflotte hat dieser Tage zwei hochstehende Offiziere durch den Tod verloren: den Contre-Admiral F. T. Pelham und den Contre-Admiral J. F. Fitzgerald de Ros.

Das Parlament wird dem Vernehmen nach am 30. Juli, oder spätestens am 5. August, geschlossen werden.

Danzig, den 27. Juni.

Der Herr Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hat unterm 21. d. M. nachstehende Verfügung an den Handelsstand in den Ostseehäfen erlassen:

Wenngleich ich voraussetzen darf, daß der Handelsstand während der Dauer des unter den Staaten Nordamerikas ausgebrochenen Konfliktes sich aller Unternehmungen enthalten werde, welche nach allgemeinen völkerrechtlichen Grundsätzen, insbesondere nach der Verordnung vom 12. Juni 1856, betreffend die Erklärung vom 16. April 1856 über Grundsätze des Seerechts (Ges.-S. 585) als verboten zu betrachten sind, so will ich doch nicht unterlassen, denselben noch besonders darauf aufmerksam zu machen, daß sich die Königl. Regierung nicht in der Lage befinden würde, dieseitigen Schiffen oder Unterthanen, welche sich durch Annahme von Kaperebriefen, Beteiligungen an Kaperei-Unternehmungen, Zuführung von Kriegskonterbande oder Beförderung von Depeschen in jenen Konflikt einzumischen, ihren Schutz gegen die Nachteile abgeben zu lassen, welchen sie sich durch dergleichen Handlungen aussetzen. Die Ausrüstung von Kaperschiffen in dieseitigen Häfen ist, wie dem Handelsstande bekannt, durch die Landesgesetze verboten.

Zwei mächtige schwedische Kriegsdampfer, ein Schrauben-Linienschiff mit 750 Mann Besatzung und 70 Kanonen und eine Fregatte mit 340 Mann Besatzung und 36 Kanonen, sind, auf einer Uebungsfahrt in der Dittsee begriffen, gestern Nachmittag auf unserer Rhede zu Anker gegangen. Die Begrüßung von der dieseitigen Königl. Kommandantur und dem Kgl. schwedische Consul Hrn. v. Segerström ist noch gestern Abends erfolgt. Heute sind viele der schwedischen Offiziere an Land und in die Stadt gekommen, deren fremde Uniformen die Aufmerksamkeit des Publikums anziehen. In einigen Tagen gedenken die beiden Schiffe wiederum abzufahren, und zwar das Linienschiff „Stockholm“ nach Kiel und die Fregatte „Eugenie“ nach Stockholm zurück.

Im Laufe des gestrigen Nachmittags betrat der Matrose Köhl das Schanklokal des Materialwaarenhändlers Dieball in der großen Gasse, trank eine Flasche Bier zur Hälfte aus und entfernte sich auf die Latrine. Da derselbe ungewöhnlich lange fortblieb, sah der Wirth nach seinem Gaste und fand denselben fast leblos im Blute schwimmend vor, — er hatte sich mit seinem Messer die Pulsader der linken Hand durchschnitten. Bevor ärztliche Hülfe eintrat, hatte Köhl sich verblutet. Der junge Mann war als Schreiber auf der Corvette „Amazona“ kommandirt. — Motive der That sind unbekannt.

So dankbar man es anerkennen muß, daß auf den beiden Brücken unterm Hagelsberge die hölzernen Gitterthore seit einigen Tagen fortgeschafft sind, — eine Verbesserung, die zur Bequemlichkeit und zum Schutze der Fußgänger bei der dortigen überaus lebhaften Wagenpassage wesentlich beiträgt, — ebenso wünschenswerth wäre es, wenn diese strategische Vorrichtung bei den jetzigen friedlichen Zeiten auf der hohen Thorbrücke fortfiel. Nicht selten entstehen in der Promenadenzeit dort Stopfunge und bald müssen die hinauswandernden, bald die vom Spaziergange zurückkehrenden Personen auf den freien Durchgang warten. Es scheint indes, als ob man diese Erleichterung für den Verkehr nicht zu treffen gedenkt, da gestern die hölzernen Gitterthore einen neuen Delantrieb bekommen haben, der gewiß manchem Vorbeiwandelnden bei der schmalen Passage ein unbemerktes nicht gewünschtes Erinnerungszeichen an den Kleidungsstücken mit nach Hause gegeben haben wird.

Erbing, 25. Juni. Die Vorbereitungen zu unserem Provinzial-Turnfeste sind in bestem Zuge. Der Platz dazu ist unter Zustimmung der Königsberger Deputirten in unserm reizenden Vogelsang bestimmt und die Erarbeiten werden in den nächsten Tagen in Angriff genommen. Ueberall zeigt sich der regste Eifer und das freudlichste Entgegenkommen unserer Bewohner. Eine Masse von Fremden sind, wie wir hören, zu den Festtagen aus der Provinz zum Besuche angemeldet und, wenn das Wetter die Turner einigermaßen begünstigt, so können wir auf ein wahres Volksfest im schönsten Sinne hoffen. In Bezug auf die Festestheilnehmer hören wir, daß Königsberg in erster Linie mit 120 Turnern allen übrigen Vereinen voranstelt. Die allgemeine Zahl läßt sich noch nicht überschauen; da nämlich in neuerer Zeit sich eine Menge von neuen Vereinen gebildet hat, die zu ihrer festen Organisation immer einige Zeit gebrauchen, so hat der Schlußtermin zu den Anmeldungen bis zum 25. d. M. hinausgeschoben werden müssen. Aus den östlichen Theilen unserer Provinz hat sich vorläufig nur Insterburg gemeldet. Ueber das Festprogramm vernehmen wir noch Folgendes: Bei der turnerischen Berathung soll vor allen Dingen über künftige Feste, über die Heranbildung von Turnlehrern und über die weitere Verbreitung des Turnens gesprochen werden. Der Festzug, Sonntag, den 14. Juli, setzt sich Morgens um 6 Uhr in Bewegung, durchzieht die Stadt und besucht in Vogelsang die schönsten Theile der Schlucht. Dann Begrüßungsrede, Gesänge, allgemeines Ringturnen und Freilübungen bis zum Mittag. Das gemeinsame Mittagssmah wird auf einem wundervoll dazu geeigneten Platze in der Schlucht in der Nähe des Schützenhauses stattfinden. Nachmittags Schlägen, Mastenturnen, Vorturnen der ausgezeichnetsten Turner, Weigenläufe, Ringkampf, Wettlauf und Ähnliches. Dann folgt die Festrede und Gesänge. Am dritten Tage wird eine Turnfahrt nach Rabienen beabsichtigt. Um indessen die Turner nicht zu sehr zu ermüden, und damit recht schöne, wenn auch etwas längere Wege gewährt werden können, sollen die Turner auf einem Dampfboote und auf Segelböten nach Keimannsfelde geschafft werden. Von dort aus kann man bis 9 oder 9½ Uhr die schöne Penzer Aussicht erreichen.

Eine Criminal-Novelle.

(Fortsetzung.)

Je älter ich wurde, desto mehr wuchs meine Neigung zum Intriguiren, und sie steigerte sich endlich zu einer solchen Uebermacht, daß ich ihr garnicht mehr zu widerstehen vermochte und mich förmlich krank fühlte, wenn ich nicht durch die Ausführung irgend eines fein angelegten Streiches in Aufregung versetzt wurde. Es kam mir nicht gerade darauf an, den Leuten Unannehmlichkeiten zu bereiten oder ihnen etwas Böses zuzufügen, aber ebensowenig hielt ich auch die Rücksicht darauf davon ab, jeden Gedanken, der mir durch den Kopf ging, und von dem ich mir die Herstellung einer spannenden Verwicklung versprach, ohne jedes Bedenken in's Werk zu setzen. Es wechselten daher Scherze unschuldigerer Natur mit Machinationen, welche die gewöhnliche Moral in der härtesten Weise gebrandmarkt haben würde, ohne daß es mir in den Sinn kam, daß zwischen beiden irgend ein wesentlicher Unterschied bestände, da ich sie einzig und allein nach ihrem größeren oder geringeren Kunstwerth zu schätzen mußte.

Das natürliche Gefühl für das, was gut und böse sei, mangelte mir gänzlich, und je mehr sich mein Verstand entwickelte, desto mehr befestigte sich die Ueberzeugung in mir, daß die Grundsätze der Moral Hirngespinnste seien, die zwar manches Uebel verhinderten, aber ebenso auch die menschliche Thatkraft lähmten und Gedanken nicht zur That werden ließen, welche neben wenig schlimmen unendlich viel segensreiche Folgen herbeigeführt haben würden. Ich entnahm aus der Geschichte, daß die großartigsten und genialsten Naturen sich den Teufel um die Moral gekümmert und nicht danach gefragt haben, ob bei Durchsetzung ihrer Zwecke zunächst Hunderttausende von Menschen elend gemacht würden. Schließlich hielt ich es denn auch für vollkommen gleichgültig, ob der endliche Zweck ein guter oder schlechter sei, sondern gelangte zu der festen Ueberzeugung, daß jede Kraftäußerung, sie möchte gerichtet sein, worauf sie wolle, achtungswerth und vortrefflich sei. Denn bei keiner Handlung lassen sich die Folgen berechnen und man kann nie wissen, was der Zufall oder der Weltgeist daraus gestalten werde. Ich lernte aus der Geschichte, daß gute und schlechte Thaten Glück und Elend gleichmäßig zur Folge gehabt haben. Aus den sinnlosesten Verwüstungen, den schändlichsten Grausamkeiten, Verfolgungen und Bedrückungen des Menschengeschlechts sind die wohlthätigsten Folgen für dasselbe erwachsen, und keine menschliche Wirksamkeit hat mehr Elend, Jammer und Qual über die Menschheit gebracht, als die so hoch gepriesene, aufopfernde und heilige Handlungsweise des Stifters der christlichen Religion.

Die Moral, die ich aus diesen Betrachtungen zog, war unendlich einfach. Das Menschengeschlecht ist von Natur träge, sagte ich mir, und es würde zu Grunde gehen, wenn es nicht fortwährend gerüttelt und in Bewegung gesetzt würde. Auf der ewigen Bewegung beruht alles Leben in der Natur; die Ruhe ist der Tod. Es kommt also nur darauf an, daß etwas geschieht, was die Menschen aus der Ruhe aufstört und ihre Thätigkeit anregt. Handlungen, welche die kurzsichtige Menschheit als böse bezeichnet, sind dazu ebenso gut nothwendig, wie gute, und meistens noch viel tauglicher. Der in der Welt herrschende Geist braucht daher zur Förderung seiner Zwecke ebenso nothwendig böse, wie sogenannte gute Menschen, und die Natur weiß deshalb das Gleichgewicht zwischen beiden Sorten mit eben der unerschöpflichen Weisheit aufrecht zu erhalten, mit der sie für das Dasein der gehörigen Anzahl von Männchen und Weibchen in jeder Gattung lebender Wesen sorgt.

Ich bin daher der Ansicht, daß nie eine tiefere Wahrheit ausgesprochen ist, als in dem philosophischen Satz, daß Alles, was geschieht, nothwendig und also auch vernünftig sei. Unvernünftig ist es nur, wenn nichts geschieht, und derjenige, welcher einen inneren Drang zu Handlungen irgend welcher Art in sich fühlt, lehnt sich gegen die höhere Weltordnung auf und handelt schlecht, wenn er demselben nicht folgt. Alle Handelnden, Muthigen sind daher für mich die Guten, alle Trägen und Feigen dagegen die Bösen. Diese Eintheilung ist auch allein einer höheren Gerechtigkeit entsprechend. Denn ob Jemand gut oder böse im gewöhnlichen Sinne sei, hängt garnicht von ihm ab, sondern lediglich von seiner Organisation, wie denn auch die eine oder andere Anlage sich schon in der frühesten Kindheit zu zeigen und zu entwickeln pflegt. Einem geborenen Verbrecher einen Vorwurf aus dieser seiner Natur zu machen, erscheint mir daher ebenso widersinnig, als wenn man ein Schaf

darüber schelten wollte, daß es schwarz und nicht weiß geboren sei.

Ich konnte daher nur Eine Pflicht anerkennen, nämlich die, daß Jeder mit Energie das ausführe, was ihm sein Geist eingebe, weil die Natur ein Gehirn mit solchen Gedanken und Neigungen nicht geschaffen haben würde, wenn sie es nicht für die Erhaltung und das Wohl des Ganzen für nothwendig erachtet hätte. Daraus folgte von selbst, daß ich die Regungen des Gewissens für etwas Naturwidriges, für krankhafte und verächtliche Aeußerungen der Trägheit und Feigheit halten mußte.

So macht Gewissen Feige aus uns Allen; Der angeborenen Farbe der Entschließung Wird des Gedankens Blässe angekränelt; Und Unternehmungen voll Mark und Nachdruck, Durch diese Rücksicht aus der Bahn gelenkt, Vertieren so der Handlung Namen. —

Dieser Ausspruch des genialsten Mannes aller Zeiten scheint mir den Inbegriff aller moralischen Weisheit zu enthalten, und ich habe mich stets für eine besonders glücklich organisirte Natur und für ein besonders ausserordentliches Werkzeug des Weltgeistes gehalten, weil ich mit jenem so weit verbreiteten Gebrechen nicht im Geringsten behaftet war.

Wenn Hamlet sagt, an sich sei nichts gut oder böse, das Denken mache es erst dazu, so paßte das ganz zu meiner Philosophie. Ich folgerte daraus ganz einfach, daß alle Handlungen gleich gut und gleich böse seien, da sich aus einem weiteren und höheren Gesichtskreis in ihren Wirkungen beide Seiten stets ausgleichten. Das menschliche Denken sei aber stets ein beschränktes und einseitiges, und es sei daher überhaupt vom Uebel, über das Gute oder Böse einer Handlung nachzudenken. Dies mangelhafte Denken sei die einzige Quelle des Gewissens, welches sich daher nur in beschränkten Köpfen und energielosen Naturen regen könne.

(Fortsetzung folgt.)

Ver mis ch t e s.

** Wir hören aus Potsdam folgende hübsche Anekdote. Zwei Gärtnerlehrlinge, erst seit Kurzem in Dienst, waren in Charlottenhof beschäftigt, wo der berühmte Rosenstoc sich entwickelt, als sie bemerkten, daß eine junge Dame, von einer zweiten begleitet sich ganz gemüthlich ein Bouquet Rosen abschchnitt. Das ist bekanntlich aufs Strengste verpönt; wie Stofsvögel schossen also die beiden Aufpaffer auf die Uebelthäterin, und erklärten, daß sie mit zur Schildwache und in Haft müsse, bis sie sich gehörig legitimirt habe, um später ihr Rosengestirn mit der gehörigen Strafe zu büßen. Die Dame folgte willig zur Wache und wurde nun befragt, wie sie heiße. „Alexandrine.“ — „Ja, das genügt nicht, Fräulein, wir müssen ihren Zunamen wissen, und Sie müssen beweisen, das er richtig.“ „Recht gern; ich heiße Alexandrine, Prinzessin!“ — Die dienstfertigen jungen Gärtner und die Schildwache waren sehr verlegen, und die junge Prinzessin mit ihrer Hofdame setzten lachend ihren Weg fort.

** In einem Marktsflecken in der Nähe von Leitmeritz in Böhmen herrscht folgender interessanter Gebrauch: Jener Ort besitzt ein kleines hölzernes Rathhaus, welches kleine Rathhaus sich einer blinden hölzernen Uhr erfreut. Der Ort hält im Jahre vier Märkte, wozu nur Handelsleute aus der Umgegend sich einstellen; dennoch wird an jedem Markttag, um die Respectabilität des Platzes zu wahren, ein Individuum gedungen, welches die Uhrenzeiger, so lange der Markt dauert, nach einer ausgeliehenen Taschenuhr langsam zu drehen hat.

** Der Regenschirmmacher Ignaz Werner in Wien verfertigt neuartige Crinolinen, die mittelst besonderer Vorrichtung bei plötzlich eintretendem Regenwetter als Regenschirm gebraucht werden können und ganz genau die Form der gewöhnlichen Regenschirme annehmen.

** Ueber eine Crinolinen-Verfolgung in Wien schreibt die „Ost. Post“ von dort unterm 15. Juni: „Die Crinolinen werden in Wien in der inneren Stadt verfolgt, nicht nur wenn sie gehen, sondern sogar — wenn sie hängen. Gestern (der 14. Juni war der denkwürdige Tag) wurde in allen Verkaufsgewölbden der inneren Stadt bezüglich der ausgehängten Gegenstände eine Nachschau gehalten, und die Beseitigung derjenigen, welche die Passage verengen, namentlich der Crinolinen, angeordnet.“

** Die entseelte Hülle einer Cigarrenmacherin in Wien wurde am 8. d. M. von 6 ihrer Kameradinnen, welche in Trauer gekleidet waren, getragen. Vor der Bahre schritt eine andere Kameradin in Trauerkleidern mit schwarzem Schleier und aufgelöstem Haar, eine gebrochene Wachskerze in der Hand haltend. Viele Theilnehmer begleiteten den Zug.

Die Rose.

Seht die jugendliche Rose!
Bei des Morgens Liebeskose
Ist sie lächelnd aufgewacht!
Perlen schimmern ihr im Schooße,
Thränen sind's der stillen Nacht.

Träumend ruht die Blätterfülle,
In der weichen Knospenhülle,
Die sie schirmend, treu umschleift;
Doch sie drängt sich aus der Stille,
Von des Frühroths Strahl geküßt.

Ueber Hügel, Thal und Klüfte
Sendet sie die milden Düfte,
Ihres Lebens tiefstes Sein,
In die lauen Sommerlüfte
Allerfreund weit hinein.

Und der Geist der ihr entsprungen,
Bei des Morgens Huldigungen,
Selber ihr wohl unbewußt,
Mächtig ist er eingedrungen,
In die frohe Menschenbrust.

Alles lauscht entzückt und schweiget,
Wenn den reinen Kelch sie neiget,
Nur vom Luftbauch leis berührt,
Und der Duft, der ihr entsteiget,
Fromm ein Morgenopfer wird.

Wie ihr Glanz und Duft entwallen,
Wenn der Sonne Lebensstrahlen
Auf die Rose niederfallen —
So entfaltet sich der Geist,
Dessen reinverklärtes Streben,
In der Wahrheit Licht und Leben,
Gottverwandten Ursprung weißt.

Fuise v. Duisburg.

Meteorologische Beobachtungen.

Observatorium der Königlichen Navigationschule zu Danzig.

Juni	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermo- meter im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
26	4½	335,68	+ 13,5	W. mäßig, hell, Horiz. wolk.
27	7	335,35	14,6	S. still, hell, W.-Horiz. diesig.
	12	335,14	15,3	W. ruhig, hell, Horiz. wolkig.

Schiffs-Nachrichten.

Angekommen am 27. Juni:

V. Bakema, Dampf. Berenica, v. Amsterdam, m. Gütern.

Course zu Danzig am 27. Juni:

	Brief	Geld	gem.
London 3 M.	6.19½	—	—
Hamburg 2 M.	149½	—	—
Amsterdam 2 M.	140½	—	—
Staats-Schuldscheine 3½%	89	—	—
Westpr. Pfandbriefe 3½%	85	—	—
do. 4%	96½	—	—
Staats-Anleihe 4½%	102½	—	—
do. 5%	107½	—	—
Pr. Rentenbriefe 4%	97½	—	—

Producten-Berichte.

Danzig. Börsenverkäufe am 27. Juni.
Weizen, 217 Last, 129pfd. fl. 490—525, 128. 29pfd.
fl. 485, 124pfd. fl. 455.

Berlin, 26. Juni. Weizen 60—77 Thlr. pr. 2100pfd.
Roggen 42—42½ Thlr. pr. 2000pfd.
Gerste, große und kl. 36—44 Thlr.
Hafer 21—27 Thlr.
Erbsen, Koch- und Futterwaare 42—50 Thlr.
Rübsl 11½ Thlr.
Leinöl 10½ Thlr. Lieferung 10½ Thlr.
Spiritus ohne Faß 18½—19 Thlr.

Stettin, 27. Juni. Weizen 85pfd. 72—82 Thlr.
Roggen 77pfd. 41 Thlr.
Rübsl 11½ Thlr.
Spiritus ohne Faß 18½—19 Thlr.

Königsberg, 26. Juni. Weizen 70—85 Sgr.
Roggen 40—50 Sgr.
Gerste, große und kleine 33—40 Sgr.
Hafer 20—30 Sgr.

Bromberg, 26. Juni. Weizen 122—25pfd. 52—57 Thlr.
Roggen 118—124pfd. 29½—32 Thlr.
Erbsen 30—36 Thlr. pr. 25 Schffl.
Gerste, gr. 30—36 Thlr., kl. 23—25 Thlr.
Hafer 22—25 Sgr.
Spiritus 18 Thlr. pr. 8000 % Tr.

Angekommene Fremde.

Im Englischen Hause:

Hr. Rittergutsbesitzer Plehn a. Borkau. Hr. Ma-
chinenbau-Director Frähenicht a. Stettin. Der Beamte

Hr. Baron Tornow a. Petersburg. Hr. See-Cadet
Graf Klinkowström und Hr. Kaufmann Jonas n. Gattin
a. Berlin.

Hotel de Berlin:

Hr. Stabs- u. Marine-Arzt Penningoe a. Berlin.
Die Hrn. Kaufleute Rosenthal a. Brüssel u. Schelle a.
Berlin. Hr. Partikulier Behne a. Königsberg.

Schmelzer's Hotel:

Hr. Fabrikant Kemad a. Remscheid. Hr. Gutsbes.
Detert a. Bobau. Die Hrn. Kaufleute Vinde a. Stettin,
Spiegel a. Breslau, Zahn a. Cassel, Cohn, Samter u.
Oberwarth a. Berlin.

Walter's Hotel:

Hr. Gutsbesitzer v. Gottmann a. Berlin. Hr.
Pfarrer Schellong a. Ebbau. Hr. Schiffseigner Mundt
a. Thorn. Hr. Dr. jur. Erichson a. Kloster Röhn. Hr.
Rentier Waltenburg a. München. Die Hrn. Kaufleute
Willmann u. Heite a. Berlin, Fietkau a. Breslau, Wiens
a. Berlin, Werner a. Leipzig u. Wabrendorf a. Albers-
leben. Die Hrn. See-Cadetten Frhr. v. Hanstein, Frhr.
v. Malzahn und Kaucher a. Berlin.

Hotel de Thorn:

Die Hrn. Rittergutsbesitzer Hermelding n. Gattin
a. Graufee, Merthum u. Saalberg a. Berlin. Hr.
Kaufmann Bätler a. Grüneberg.

Hotel d'Oliba:

Die Hrn. Kaufleute Reichert a. Chemnitz u. Behrent
a. Berlin. Die Hrn. Gutsbesitzer Simon a. Ebbow u.
Hensel a. Labin.

Hotel de St. Petersburg:

Die Hrn. Kaufleute Gebr. Steffens a. Tiegenhoff,
Simonjohn a. Liebstadt, Müller a. Marienburg. Hr.
Partikulier Schlothe n. Gattin a. Elbing.

Befanntmachung.

Zufolge einer Benachrichtigung der französischen
Postbehörde werden Briefe nach den Nord-Amerikanischen
Staaten: Virginien, Nord-Carolina, Süd-Carolina,
Georgien, Florida, Alabama, Mississippi, Louisiana,
Arkansas und Texas, welche an die französischen Posten
ausgeliefert werden, französischer Seite an die mit
Frankreich in directem Briefkastenwechsel stehenden Post-
anstalten in Nord-Amerika weitergeschickt, wengleich
nicht zu erwarten ist, daß die Correspondenz von diesen
Amerikanischen Post-Anstalten Weiterbeförderung erhalten
wird. Briefe aus Preußen nach jenen Staaten, welche
auf dem Wege durch Frankreich befördert werden sollen,
müssen auf der Adresse mit der Bezeichnung: „via
Frankreich“ versehen sein. Dieselben können nach der
Wahl der Absender entweder frankirt oder unfrankirt
abgeschickt werden. Außer dem preussischen Porto wer-
den an fremdem Porto 7 Sgr. für den einfachen Brief
bis ½ Loth berechnet.

Berlin, den 22. Juni 1861.

General-Post-Amt.

Schmückert.

Douche- und Brausebäder, im Abonnement nur 2½ Sgr.

empfehlen der jetzigen Jahreszeit angemessen ganz
ergebenst
die Bade-Anstalt von
A. W. Jantzen.

Rohe Waldwolle zum Polstern

(stets mottenfrei bleibend und für den Körper sehr
zuträglich) ist wieder ganz frisch eingetroffen.

A. W. Jantzen,

Vorstadt. Graben 34. Bade-Anstalt.

Bester raff. Steinkohlen- Theer aus der Engl. Compagnie billigst bei

Christ. Fr. Keck,

Melzergasse 13.

Der Publicist.

Täglich erscheinende Berliner Zeitung.

Redigirt von Dr. H. F. Thiele.

Inhalt und Tendenz: Liberale Politik, ohne Parteifarbung; ganz unabhängige Stellung der Redaktion;
gute Leitartikel; telegraphische Depeschen; pikante Berliner Lokal-Zeitung; Berichte aus den Gerichtssälen; juristische
Rathgeber (Fragekasten); ausgewählte Erzählungen; Recensionen und Kritiken, vermischte Notizen; Börsen- und
Handelsnachrichten. Auflage: 9000.

Der „Publicist“ hat durch die alljährlich wachsende Zunahme seines Leserkreises Anerkennung gefunden als
die mit am besten redigirte, stoffreichste und dabei verhältnismäßig billigste Zeitung.

Sämmtliche Königl. Preuß. Postämter nehmen Bestellungen zum Preise von 1 Thlr. 10 Sgr. an.

Berliner Börse vom 26. Juni 1861.

	Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.		Zf.	Br.	Gld.
Pr. Freiwillige Anleihe	4½	102½	101½	Pommersche Pfandbriefe	4	99½	99½	Pommersche Rentenbriefe	4	—	97½
Staats-Anleihe v. 1859	5	107½	107	Possensche do.	4	—	100½	Possensche do.	4	95	94½
Staats-Anleihen v. 1850, 52, 54, 55, 57, 59	4½	102	102½	do. do.	3½	—	95½	Preussische do.	4	97½	97½
do. v. 1856	4½	102	102½	do. neue do.	4	—	—	Preussische Bank-Antheil-Scheine	4½	124½	128½
do. v. 1853	4	98	98	Westpreussische do.	3½	85	84½	Oesterreich. Metalliques	5	48½	—
Staats-Schuldscheine	3½	89	88½	do. do.	4	96½	—	do. National-Anleihe	5	56½	—
Prämien-Anleihe v. 1855	3½	125½	124½	Danziger Privatbank	4	93½	—	do. Prämien-Anleihe	4	67	—
Ostpreussische Pfandbriefe	3½	87	—	Königsberger do.	4	88½	—	Polnische Schatz-Obligationen	4	81	—
do. do.	4	—	96½	Magdeburger do.	4	83½	—	do. Cert. L.-A.	5	94½	—
Pommersche do.	3½	—	89½	Possener do.	4	87	—	do. Pfandbriefe in Silber-Rubeln	4	—	84

Die Tilsiter Zeitung

(Echo am Memelufer)

beginnt am 1. Juli 1861 das dritte Quartal ihres ein-
und zwanzigsten Jahrganges. In ihrem politischen
Theile wird sie wie bisher den kurzgefaßten Inhalt alles
besseren bringen, was die Tagesgeschichte ausmacht; sie will
fortfahren, in den innern und äußern Angelegenheiten
Deutschlands eine entschiedene liberale Richtung zu ver-
folgen und den politischen Fortschritt zu fördern, politische
Bildung zu verbreiten, den Sinn für staatliches, öffent-
liches Leben zu wecken durch kurze und verständlich ge-
schriebene Leitartikel, die weniger den Zweck haben für
eine abgeschlossene politische Partei zu werben, als viel-
mehr das politische Gewissen unserer Mitbürger wachzu-
rufen. Die Provinzial-Zeitung giebt Berichte aus den
einzelnen Städten der Provinz, woran sich Mittheilungen
über Handel, Schiffahrt, Gewerbe, Landwirtschaft u. dgl.
schließen. Endlich wird die Zeitung bemüht sein, durch
ein gewähltes Feuilleton auch für die Unterhaltung der
Leser zu sorgen; hiebei sollen Theater, Konzerte, litera-
rische Erscheinungen gebührende Berücksichtigung finden.
Der Pränumerationspreis beträgt 24½ Sgr. pr. Quartal.
Alle Königl. Postanstalten nehmen Bestellungen an.
Tilsit. Die Redaction.

DIE OSTBAHN

erscheint auch im nächsten Quartal
wöchentlich zweimal
(Mittwoch und Sonnabend früh)
und ist gegen Pränumeration von
15 Sgr. durch alle Preussischen
Post-Anstalten zu beziehen. —
Inserate werden mit 1 Sgr. für
die Spaltzeile oder deren Raum
berechnet.

Marienwerder.

Die Exped. der Ostbahn.

Mit dem 1. Juli c. beginnt das

Memeler Dampfboot

ein neues Quartal. Es erscheint wöchentlich drei-
mal, bringt eine Rundschau, Erzählungen, Orts-
begebenheiten etc. und kostet, durch die Postanstalt
bezogen, vierteljährlich 15 Sgr. Anzeigen, pro Zeile
6 Pf., finden am Orte und in der Umgegend die
weiteste Verbreitung.

Memel, im Juni 1861.

August Stobbe.

Der täglich erscheinende

Danziger Straßen-Anzeiger

empfehlen sich zur Aufnahme von Anzeigen aller Art,
die mit 1 Sgr. für die Spaltzeile berechnet werden.
Für die größte Verbreitung dieses Blattes ist
Sorge getragen, indem dasselbe nicht nur an
100 Stellen auf den Straßen in allen Stadt-
theilen zu lesen; sondern außerdem in allen Hôtels,
Weinhandlungen, Conditoreien, Bierhallen etc. jeden
Tag regelmäßig vertheilt wird. — Die verehrten
Abonnenten des „Danziger Dampfboots“
zahlen für die Aufnahme jedes Inserats aus dem
Straßen-Anzeiger in diese weit verbreitete Zeitung
pro Spaltzeile nur 6 Pf.

Expedition: Portschaisengasse No. 5.

VS Pensions-Quittungen aller Art

sind zu haben bei Edwin Groening

Portschaisengasse No. 5.